Dank

Hätte ich mich auf Michael Cox verlassen, gäbe es das vorliegende Buch nicht. „One might have thought“, schrieb Cox im Frühjahr 2013, „that twenty years since the unexpected end of the Cold War there would not be very much left to say about a period that divided a continent, caused untold misery, nearly concluded in a nuclear catastrophe, and then finished with a whimper rather than a bang. Students still find the period interesting, no doubt. [...] But to the overwhelming majority of intelligent young people today, the whole thing must either seem completely incomprehensible [...] or something so remote from their own lives that they must be somewhat confused as to why so many books are still being written about it. Even James Bond has had to concede defeat.“

Gewiss, ich hatte einige Jahre zuvor mit der Arbeit begonnen, und James Bond hatte ich schon im Kalten Krieg links liegen gelassen. Vor allem aber hatte ich in den Seminaren und Tutorien derer, denen ich zu Dank verpflichtet bin, etwas gelernt, was der Mediävist Johannes Fried einmal treffend auf den Punkt gebracht hat. Auch wenn Quellen „von sich aus keinerlei Erkenntnis mit sich [führen]“, so werden Historiker „sie immer wieder mit ihren Fragen wie mit Wasser füllen und auf diese Weise zum Sprudeln bringen. [...] Wenn etwas tatsächlich sprudelt, dann dieses fragende Interesse, das jene Hinterlassenschaften [menschlicher Schöpferkraft] umspült, freilegt, zusammenführt, zu etwas macht, zum Sprechen bringt und ihnen Sinn verleiht; das mit ihnen zu bauen beginnt wie Kinder mit Bauklötzen oder Ingenieure mit Werkstoffen.“ So gesehen ist die vorliegende Studie nicht mehr und nicht weniger als das Ergebnis unentwegt fragenden Interesses und zugleich Ausdruck der „anwesenden Abwesenheit der Vergangenheit“ (Achim Landwehr).

Ich danke also meinen akademischen Lehrern, den Professoren Klaus Hildebrand, Anne Deighton, Ian Clark und ganz besonders Dominik Geppert, für Fragen und Antworten, Anregung und Unterstützung. Dr. Christoph Studt handelte wie ein Freund, als ich ihn brauchte. Professor Joachim Scholtyseck war so freundlich, das Zweitgutachten zu übernehmen.

Der Studienstiftung des deutschen Volkes danke ich für sieben Jahre ideeller und materieller Förderung, dem St John's College, Cambridge und dem Deutschen Historischen Institut London für Forschungsstipendien und den Archivaren in London, Oxford und Cambridge für ihre helfenden Hände.

Mein größter Dank gebührt meinen Eltern: für die Bedingungen der Möglichkeit. Als Wegbereiter und Wegbegleiter haben sie mir die Freiheit der Eigenentwicklung gegeben und Tore in die Welt geöffnet. Ihre intellektuelle Offenheit war mir Ansporn und Vorbild zugleich.

Zürich, im Dezember 2017

Victor Mauer